Interview des "Filmberater"

Autor(en): **Hackhofer, Karl / Schmid-Affolter, A. / Chresta, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auch die Möglichkeit, die eine oder andere filmkundliche Frage zu beleuchten.

3. Zur Filmschulung gehört sodann — last but not least! — eine dauernde und konsequente Erziehung zu Maß, Zucht und Geschmack in allen Lebens- und Kulturbereichen. Ohne diese Voraussetzung blieben die Bemühungen um den Film nutzlos. Es scheint, daß oft Schule und Jugendvereine, sicher aber das Elternhaus in sehr vielen Fällen, dem jugendlichen Erlebnishunger Konzessionen machen, die ein gesundes, vernünftiges — und christliches! — Maß überschreiten. Maß- und Zügellosigkeit wirken sich aber nicht nur dem Film gegenüber, sondern in jeglicher Beziehung verheerend aus.

Mit der systematischen Filmschulung sollte wohl nicht vor dem 13. Lebensjahr, also nicht vor dem Eintritt in die Sekundarschule oder das Gymnasium, begonnen werden. Sie setzt ein gründliches Vertrautsein mit dem Problem «Film» voraus. Filmunterricht ohne richtige innere Disposition und sachgemäße Vorbereitung der Lehrperson wäre Zeitverlust. Der Lehrer darf aber darin andrerseits auch nicht sein Hobby finden. Die Filmschulung soll nie überbetont oder gar zum Leitmotiv der ganzen Unterrichtsgestaltung gemacht werden; es sei denn für ganz kurze Zeit. Der Film ist ja nicht der einzige Kulturbereich, der dem jungen Menschen einigermaßen eröffnet werden soll.
Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir keineswegs einer einseitigen und übertriebenen Filmerziehung das Wort reden. Nichtsdestoweniger ist sie eine große und wichtige Arbeit, der sich die Schule nicht entziehen darf, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen und nicht wertvoller erzieherischer und bildender Möglichkeiten verlustig gehen will.

Interview des «Filmberater»

1. Wie beurteilen Sie die gegenwärtige filmkulturelle Situation in der Schweiz?

2. Welche Wünsche und Forderungen hätten Sie anzubringen?

Wir haben einige aktiv am filmkulturellen Leben unseres Landes teilnehmende Persönlichkeiten gebeten, auf vorstehende Fragen in freier Form zu antworten.

Nationalrat Dr. Karl Hackhofer, Zürich
(Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht)

1. Diese Frage läßt sich wohl im Rahmen einer kurzen Meinungsäußerung nicht beantworten, auch nicht teilweise. Statt einer Antwort auf die gestellte Frage erlaube ich mir deshalb den Hinweis auf eine Sachlage, die mir für alle Diskussionen über die filmkulturelle Situation in der Schweiz von Bedeutung scheint.
Im Erlebensbereich unserer Jugend spielt der Film eine verhältnismäßig große Rolle; man gewährt ihm Zeit, man gewährt ihm Einfluß, man räumt ihm im Bereich

der Unterhaltung, der Erholung, ja der Bildung einen recht weit im Vordergrund stehenden Platz ein. Bei den älteren Generationen steht der Film viel mehr im Hintergrund, viel mehr an der Peripherie des Erlebensbereiches. Den Ursachen dieser unterschiedlichen Stellung und Bedeutung des Films kann hier nicht nachgegangen werden. Eine ihrer Folgen ist wohl die Tatsache, daß viele der für die Erziehung der Jugend und für die Gestaltung des öffentlichen Lebens Verantwortlichen noch immer nicht erfaßt haben, was der Film in der Erlebenswelt der Jungen bedeutet, daß sie die ganze Zeitbedeutung des Films noch immer nicht erkannt, daß sie zu diesem modernen Massen-Kommunikationsmittel noch immer kein richtiges, vor allem kein positives Verhältnis gefunden haben. Während in der jungen Generation die Zahl derjenigen ständig wächst, welche den Film sehr ernst nehmen, ihm mit wachem Interesse gegenübertreten, ihn als positives Element in ihre Lebensordnung einzubauen versuchen, sträuben sich viele der «Zünftigen» dagegen, den Film als Objekt der Wissenschaft, als Element und Mitträger der modernen Kultur anzuerkennen. Ein Blick in die Lehrkörper unserer Hoch- und Mittelschulen und in die Ratssäle des Bundes und der Kantone genügt, um das feststellen zu können.

2. Weil ich die geschilderte Sachlage als unerfreulich, ja unbefriedigend betrachte, möchte ich in erster Linie wünschen, daß alle als Erzieher Tätigen ganz unvoreingenommen dem Film gegenüberträten, mit dem aufrichtigen Willen, ihn als Phänomen unserer Zeit zu akzeptieren, ihn zum Gegenstand ihres Erkennens und Forschens zu machen und ihn in den Dienst ihrer Erzieheraufgabe zu nehmen. Was für den einzelnen Erzieher gilt, gilt natürlich auch für die Erziehungsinstitute, vor allem für unsere Universitäten und unsere Mittelschulen.

Ferner möchte ich wünschen, daß jeder an verantwortlicher Stelle im öffentlichen Leben Tätige sich bewußt würde, daß die Probleme, die der Film stellt, mit dessen subjektiver Ablehnung oder Ignorierung nicht gelöst werden, und daß diese Probleme bedeutungsvoller und dringlicher sind, als das im eigenen Empfinden derjenigen zum Ausdruck zu kommen vermag, die in erster Linie berufen sind, sich mit ihrer Lösung zu befassen.

Wir werden solange nicht zu einem der Bedeutung des Film gerecht werdenden Denken und Handeln kommen, als wir diesen nicht aus dem Drang einer ganz objektiv begründeten Verantwortung heraus ernst nehmen als Element unserer Erlebenswelt, als Instrument der Persönlichkeits- und Gemeinschaftsformung und auch als Objekt des wissenschaftlichen Erkennens.

Frau Dr. A. Schmid-Affolter, Luzern

(Mitglied der Schweizerischen Filmkammer)

1. Die Frage ist sehr allgemein gestellt. Will man sie von der Sache her ebenso allgemein beantworten, so kann man selbstverständlich nicht von den wenigen Filmen schweizerischer Produktion ausgehen, sondern muß die gesamte Programmation der Lichtspieltheater in der Schweiz in Betracht ziehen. Dann ließe sich etwa feststellen, daß das, was der Film als Beitrag zum kulturellen Leben bietet, gegenüber den Leistungen auf anderen Gebieten (Literatur, Theater, bildende Kunst) im großen und ganzen genommen ebenbürtig dasteht. Hier wie dort stehen Werke von hohem Wert in Thema und Gestaltung neben Produkten, auf die man ohne Schaden verzichten würde, und dazwischen liegt das eher flache Gebiet der «guten Unterhaltung».

Was anderseits die geistige Auseinandersetzung der Menschen mit dem Film betrifft, so hat sie im Laufe der paar letzten Jahre auffallend an Lebhaftigkeit gewonnen. Die 7. Kunst wird nicht mehr bloß als Massenbeeinflussungsmittel und Unterhaltungsindustrie, sondern als Faktor im kulturellen Leben gewertet. In diesem Sinne beschäftigen sich nicht nur exklusive Klubs mit den ästhetischen Aspekten des Films. Repräsentative Ausstellungen («Jugend und Film», «Der Film gestern und heute»), Artikel in Kulturzeitschriften, Universitätsvorlesungen werden

ihm gewidmet, und ganz besondere Aufmerksamkeit wenden ihm neuerdings die Erzieher zu. Auf der Mittelschulstufe entstehen Jugendfilmklubs und Diskussionskreise; Jugendzeitschriften geben Einführungen in das Wesen und die künstlerischen Gestaltungselemente des Films. Mehr und mehr wird er als Gegenstand künstlerischer und ethischer Bewertung herangezogen, wie es bisher nur mit literarischen Werken geschah. Der Eifer, mit dem dies geschieht, verrät, daß sich die Erzieher (Lehrer und vielfach auch Eltern) einer echten Versäumnis bewußt sind und sich um neue Methoden filmkultureller Erziehung bemühen. Die ganze Entwicklung ist noch zu jung, als daß sich eine konkrete Auswirkung auf die Haltung des Publikums dem Film gegenüber feststellen ließe. Da aber Kultur ihrem Wesen nach in der Suche und der Pflege geistiger Werte wurzelt, so darf man sich gewiß auch von diesen ernsthaften Bemühungen um die Filmkultur erfreuliche Früchte versprechen.
2. Daß diese Bestrebungen sich um verschiedene Kernpunkte und nach verschiedenen Systemen aufbauen, entspricht unserem — gerade in kulturellen Belangen eifersüchtig gehüteten — schweizerischen Föderalismus. Eine Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen ist sicher erstrebenswert; die Mannigfaltigkeit der konkreten Verwirklichungen sollte m. E. aber erhalten bleiben, zumal sie eine anregende Fühlungnahme und einen fruchtbaren Erfahrungsaustausch erst ermöglicht.

Dr. phil. Hans Chresta, Zürich
(Präsident der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film)

Filmkultur ohne Filmerziehung der jungen Generation ist unmöglich

Jede fundierte kulturelle Arbeit muß mit der Erziehung der jungen Generation beginnen, denn die Jungen sind die Kulturträger von morgen. Das ist besonders auf dem Gebiet des Films der Fall, denn für die ältere Generation ist der Film nur zu oft noch eine Art Jahrmarktszauber, Filmerziehung also etwas Unwissenschaftliches, Unpädagogisches, Unkulturelles. Beweise? Im Entwurf zum «Schweizerischen Filmgesetz» wurde der Gedanke der Filmerziehung erst nach langem Hin und Her aufgenommen. Der Senat der Universität Zürich lehnt die Arbeit auf dem Gebiete des Films, also auch die Filmpädagogik und -methodik, als unwissenschaftlich ab. Weder Gemeinden noch Kanton oder Bund können für die kulturelle Arbeit der Jugendfilm-Organisationen bis jetzt feste Beiträge aufwenden. Verkehrserziehungsunterricht, Tell-Aufführungen für Schüler, aber auch «G 59», Sauberkeitswoche, Lichterzirkus an Kreuzungen (die den Verkehr mehr hemmen als ihn fördern) sind Kulturtaten, deshalb beitragswürdig.
Das kriegszerstörte Österreich arbeitet seit 1951 vorbildlich in Schule und Jugendgruppe auf dem Gebiete der Filmerziehung. Wir Schweizer wären ebenfalls imstande, vorbildliche Arbeit zu leisten, wenn die Behörden aufgeschlossener wären. Jugendfilmarbeit kann jedoch, wie jede andere kulturelle Arbeit, nie selbsttragend sein. Mit minimalen Mitteln aus den Taschen privater Kreise wurde bereits Wesentliches geschaffen; das zeigt das Beispiel der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film» und vieler anderer Organisationen. Noch aber hat die Filmerziehung nicht Eingang in die oberen Klassen der Volksschule und in die Mittelschulen (inklusive die Berufsschulen) gefunden. An den Universitäten sind unbedingt Vorlesungen und Seminare einzurichten. Voraussetzung ist jedoch, daß die Gemeinden, Kantone und der Bund endlich aus ihrer Reserve heraustreten und die filmkulturelle Arbeit auf dem Gebiete des Jugendfilms mit erheblichen Mitteln unterstützen, wie sie es für weit weniger wichtige Belange auch tun können. Das wäre eine dringend notwendige kulturelle Tat; wichtiger als die Unterstützung von Studiobauten und die Ausrichtung von — angesichts der Auswahl — problematischen Filmpreisen. Solange wir nicht so weit sind, haben wir uns reiche Schweizer auf

Besuchen ausländischer Kongresse immer wieder zu schämen über die Knausrigkeit im eigenen Lande, angesichts der erheblichen Mittel, die dort für diese wichtige Gegenwartsaufgabe eingesetzt werden.

M. Paul Glardon, Pasteur, Lausanne

La situation culturelle

Le moins qu'on puisse dire, c'est que cette situation est en pleine évolution. Dans les deux blocs concernés par le «dynamisme culturel» du cinéma (Eglise et Ecole) est née «l'inquiétude cinématographique». On a découvert d'une part l'aspect «véhicule d'idées», art d'expression du 7e Art; d'autre part son influence sociale, c'est-à-dire à quel degré de profondeur il a déjà modelé la vie morale contemporaine.

Comme toujours quand s'amorce une réaction, et avant qu'elle devienne action, les efforts s'accomplissent encore en ordre dispersé. Ils sont de plusieurs sortes:

1. Création de ciné-clubs: on s'attache surtout à l'aspect historique et esthétique du cinéma. On peut leur reprocher d'être parfois très influencés par le matérialisme contemporain et de négliger l'élémentaire «culture populaire» du spectateur moyen.

2. Dans les écoles: on reconnaît peu à peu la nécessité de donner aux élèves les éléments de base et les références propres à faire d'eux des spectateurs aptes à juger un film et à le classer dans ce nouveau secteur de l'humanisme.

Dans un collège vaudois, chaque mois, un film est présenté aux élèves (1 heure de projection prise sur l'école, l'autre sur le temps libre des élèves). Le soir, les parents sont invités à la vision du même film. Le lendemain, chaque maître dispose de 20 minutes pour un ciné-débat avec les élèves.

Signalons la création de ciné-clubs à l'université et aux gymnases. Deux remarques à ce sujet: un danger menace ce travail dans les écoles supérieures, celui de discuter de la valeur esthétique d'un film avant d'avoir enseigné aux élèves les rudiments de la grammaire, de la syntaxe et de la rhétorique de l'écran.

Le corps enseignant est loin d'être unanime à reconnaître au 7e Art une valeur culturelle égale à la littérature, par exemple. Pour certains maîtres, s'occuper de cinéma c'est encore perdre son temps: «les élèves y vont déjà bien assez sans nous»!

3. Dans l'Eglise. De plus en plus la presse religieuse ouvre ses colonnes aux problèmes du cinéma en général et à des critiques de films en particulier. On commence à admettre que le cinéma et le diable n'ont pas forcément partie liée. Des offices de cinéma se créent, des hommes sont mis à part; l'Eglise a senti grandir sa responsabilité vis-à-vis de «l'homme en proie aux images». En formant et en informant les spectateurs, elle veut les aider à se libérer de l'envoûtement des images.

L'action de l'Eglise s'inscrit dans la perspective de l'affirmation de I Corinthiens 6/12: «Tout m'est permis, mais tout n'est pas utile, tout m'est permis mais je ne me laisserai asservir par rien.»

L'action de l'Eglise serait plus vive et mieux soutenue si l'on était conscient davantage de l'ampleur du pouvoir de déchristianisation du cinéma et de sa capacité spécifique d'exprimer le sacré.

Mes vœux

1. Voir naître en Suisse un circuit abondant en films 16 m/m et débarrassé des «tracasseries» que nous imposent distributeurs et exploitants. Nous devrions pouvoir disposer de 150 à 200 films choisis non en fonction du spectacle mais de la culture cinématographique et qu'il serait possible de projeter dans les ciné-clubs, les écoles, les paroisses sans avoir à passer par le 35 m/m. Il ne suffit

cependant pas de disposer de films, il faut des organismes décidés à les utiliser (et à en assurer le rendement).
2. Création de ciné-clubs paroissiaux, clubs de jeunes spectateurs en particulier. Notre responsabilité de «conducteurs spirituels» est écrasante quand on mesure l'influence du cinéma sur les jeunes.
3. Intégration officielle dans les programmes scolaires d'heures d'initiation et de culture cinématographiques. Nous enseignons Corneille, Molière, Rousseau et Flaubert mais les jeunes «lisent» Vadim, Franju, Bunuel et Chabrol. Nous disons Rodrigue et Chimène, ils répondent: Bardot et Gabin! Il faudra bien un jour parler le même langage de part et d'autre du pupitre!
4. Organisation de cours de formation de responsables paroissiaux, d'éducateurs, de directeurs de loisirs, etc. En France, Eglise et organisations laïques donnent l'exemple depuis plusieurs années.
5. Mon dernier vœu est grave et douloureux. Devant l'urgence et l'immensité de la tâche, ne serait-il pas possible que nous nous donnions la main, catholiques et protestants, pour une action commune au service de ces milliers de spectateurs anonymes qui se gavent d'évasion dans les salles obscures mais à qui si rarement sur les écrans on rappelle qu'ils restent des créatures de Dieu?

Oskar Hürzeler, Sekundarlehrer, Olten

1. Es gibt heute hauptsächlich drei Gruppen oder Institutionen, die sich der filmkulturellen Weiterbildung annehmen: Filmclubs, auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes arbeitende Filmkreise und Arbeitsgruppen oder Arbeitsgemeinschaften (speziell für die Filmbildung Jugendlicher).
Die neutralen Filmclubs sind Besucherorganisationen, machen als solche ihrem relativ immer noch kleinen Mitgliederkreis ältere, künstlerische oder für die normale kommerzielle Auswertung ungeeignete Filme zugänglich. Sie erfüllen damit eine notwendige und die übrige Filmschulung ergänzende Funktion, müssen aber gegen die Gefahr des «Film-Snobismus» einzelner Mitglieder ankämpfen.
Die Filmkreise, deren Gründungen vielfach Filmbildungskurse vorausgegangen sind, haben trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens schon ein reiches Maß filmkultureller Arbeit geleistet und auch begonnen, durch Publikationen, Orientierungen, Vorträge und Filmvorführungen Filmkultur ins Volk hinauszutragen. Die Ausbreitung dieser christlichen Filmkreise erfolgte teilweise über bestehende katholische Jugendorganisationen. Doch sollten diese nun bestrebt sein, Filmbildung nicht als streng gehütetes «Regal» für sich zu beanspruchen, sondern sie in möglichst breitem Rahmen im guten Sinn universell werden zu lassen. Das Bewußtsein, Träger eines wahren christlichen Apostolats zu sein, kann uns davon befreien, im engen «Gruppendenken» verhaftet zu bleiben. Anderseits muß auch wieder vor schlecht vorbereiteten und durchgeführten Einzelaktionen «Für den guten Film» gewarnt werden. Sachkenntnis, sorgfältige Planung, psychologisches Vorgehen, Bemühung um das spezifisch Christliche in der konkreten Arbeit dürfen dabei nie fehlen.
2. Die Arbeitsgemeinschaften und Arbeitsgruppen «Jugend und Film» oder «Schule und Film» nehmen die Filmerziehung ernsthaft an die Hand und wollen dem Erzieher helfen, im konkreten Fall Filmerziehung zu betreiben. Sie und zahlreiche Lehrer warten darauf, daß nach der so oft «rückständig» gescholtenen Kirche auch Staat und Bund ihre Aufgabe in der Filmbildung Jugendlicher erkennen, sie moralisch und finanziell unterstützen. Im künftigen Filmgesetz sollten entsprechende Maßnahmen vorgesehen werden.
Die Schweizer geben jährlich 600 – 700 Millionen Franken für den Rauch (der Zigaretten) aus. Wäre es nun so abwegig, zu hoffen, daß der Bund wenigstens ein Tausendstel dieses Betrages für die Filmbildung der Heranwachsenden bereitstelle?